

Laufsteg

Natürlich ist Weihnachten auch für die Prominenten dieser Welt das Fest der Ruhe-, Rast- und Masslosigkeit. Wer wüsste das besser als **Paris Hilton**? Noch am Donnerstag verteilte die 27-Jährige zusammen mit Schwester Nicky und Mutter Kathy in der Innenstadt von Los Angeles Geschenke an hilfsbedürftige Kinder, schon am Freitag räumte ein hilfsbedürftiger Erwachsener aus Hiltons Villa Schmuck im Wert von zwei Millionen Dollar ab. Diebstahl und Diebesgut sind auffindbar. Soll noch einer sagen, Geben sei seliger als Nehmen.

Ganz anders **Angelina Jolie** («Laufsteg» berichtete): Die 33-Jährige kann mit dem weihnächtlichen Geschenk-Zwang nichts anfangen. Ihr ist das Zusammensein mit ihrer Familie Glück genug, wie sie sagt. Kein Wunder, denn ums Geben und Nehmen bei «Brangelina» kümmert sich Gatte Brad. Beim Spielzeughersteller «Toys 'R' Us» soll er tonnenweise Geschenke bestellt haben. Das halbe Dutzend Kinder wird's ihm danken.



Paris Hilton, Angelina Jolie

Was Angelina Jolie recht ist, ist **Mahara McKay** billig: Weihnachten nerve, der Weihnachtsbaum sei ein Stress, und überhaupt schenke sie lieber spontan und zu jeder Jahreszeit, sagte die 27-Jährige in einem Interview mit «Blick Online». Vielleicht hat die Miss Schweiz des Jahres 2000 aber auch einfach zu wenig Zeit. Weihnachten feiere sie nämlich in der Sonne von Kalifornien, und zwar mit ihrem Freund bei seiner Familie, erzählte sie weiter. Noch gestern Samstagabend hat McKay als DJ aufgelegt – in der Mehrzweckhalle von Lütcherhofen, Kanton Solothurn, 723 Einwohner.

Eine Art Weihnachtsgeschenk hat dafür **Til Schweiger** gemacht – an alle weiblichen Fans, die den 45-Jährigen nicht nur seiner Schauspielkunst wegen schätzen. Es gibt Hoffnung, schliesslich sagte Schweiger in einem Interview mit der deutschen Zeitschrift «In»: «Monogamie ist totaler Blödsinn.» Das sei etwas, was sich die Kirche ausgedacht habe. «Polygamie gehört einfach zu unserem Leben.» Sein Statement überrascht nicht wirklich: Schweiger ist in Heuchelheim aufgewachsen. (luh.)



Mahara McKay, Til Schweiger



Pascal Voggenhuber, 28, Medium: «Wenn ich am Abend in den Spiegel schaue, weiss ich, dass nichts gefaked ist.» (Dominik Labhardt)

Der mit den Toten spricht

Pascal Voggenhuber ist ein Medium und stellt Kontakt zu Toten her. Seine Bücher stehen in der Bestsellerliste

Kathrin Eckhardt

Es gibt Leute, die glauben daran, und solche, die tun es nicht. Die Kommunikation mit Verstorbenen ist für den Rationalisten ein Graus. Er denkt dabei an verstaubte Esoterik-Tanten, die bei leiser Musik vor ihren Räucherstäbchen im Schneidersitz am Boden liegen, «ohm» singen, Geister anbeten und Kontakt ins Jenseits suchen. Der Rationalist sagt: «Die spinnen doch!»

Pascal Voggenhuber aber mag keine Räucherstäbchen und meditiert auch nicht im Schneidersitz. Er trägt Jeans, hat eine Tätowierung am linken Unterarm und fährt einen VW Golf. Er ist ganz normal. Oder fast, wären da seine eigenartigen Visionen nicht.

Er könne Kontakt zu Toten herstellen, heisst es. Er sei ein Medium, ist zu lesen. Sein Buch «Nachricht aus dem Jenseits» wurde alleine in der Schweiz 14 000 Mal verkauft, was ihm für ein paar Wochen Platz 1 auf der Bestsellerliste der Sachbücher einbrachte.

Voggenhuber sitzt in der Gemeinschaftspraxis «Kleeblatt» im tief verschneiten Itingen in Baselland. Ein kleiner Raum, ein Tisch und zwei Stühle, mehr braucht der Geister-Gucker nicht. Bis zwanzig glaubte er, es sei normal, Verstorbene zu sehen. Alle können dies, man spreche darüber einfach nicht. Heute weiss er, dass es nicht so war. Schon seine Grossmutter hatte

diese Fähigkeiten, und auch seine Cousine arbeitet wie er als Medium.

Alles nur Humbug? «Ich möchte beweisen, dass ich diese Dinge nicht erfinde.» Vielleicht auch deshalb macht Voggenhuber Demonstrationen vor zweihundert Leuten, wo er einen Verstorbenen beschreibt, der jemanden aus dem Publikum kennt. So genau, dass der Tote nur für einen Zuschauer wiederzuerkennen ist.

Voggenhuber hat für die Geisterwelt gleich mehrere Beweise: Wie könne er sonst wissen, woran die unbekannte Grossmutter gestorben sei, wie ihre Wohnung aussah, sie zum Namen hiess und was sie am liebsten zum Frühstück

Pascal Voggenhuber über ...

Ghost Buster: «In England sind das Geisterjäger. Sie gehen in Häuser, wo es spukt. Das würde ich gerne auch einmal machen mit einem Kamerateam und sehen, was da wirklich los ist.»

Esoterik-Tanten: «Die sind o. k., ich finde das grossartig. Man kann die Sonne erst erkennen, wenn es regnet. Solange sie jemandem helfen, finde ich das gut.»

Schutzengel: «Ich gehe davon aus, dass jeder Mensch einen Schutzengel hat. Eigentlich ist es das falsche Wort. Es ist vielmehr eine Energie, die uns beschützt und uns den Weg leitet.»

ass? «Wäre ich ein Scharlatan und würde den Leuten nicht helfen, kämen keine Ärzte und Polizisten zu mir.» Die beiden Berufsgattungen gehören tatsächlich eher zur Sparte der Faktenhändler. In England sei der Beruf des Mediums so gewöhnlich wie der des Lehrers. Die Medien arbeiten eng mit der Polizei zusammen. In der Schweiz kommen die Sittenhüter noch inoffiziell zu ihnen, um ungeklärte Mordfälle aufzudecken. «Denen kann man nichts vormachen», weiss er. Voggenhuber selbst sieht sich nicht als Esoteriker, eher als Wissenschaftler.

Seine Praxis ist seit Monaten ausgebucht. Die Sitzungen aber werden weniger, «heute sind die Fälle härter». Tote erzählen ihm, wo Überreste ihrer Gliedmassen vergraben sind oder wie sie umgebracht wurden: «Das steckt man nicht einfach so weg.» Seine eigentliche Aufgabe sieht er woanders: «Ich mache Trauerarbeit, ich bin keine Telefonzentrale, die man abrufft, um die Probleme mit Opi zu diskutieren.»

Frauen seien leichtgläubig und Männer kritisch: «Beweist man allerdings dem Mann, dass die Welt der Toten existiert, hat man einen Kollegen fürs Leben gefunden», sagt Voggenhuber.

Es gibt Leute, die glauben daran, und solche, die tun es nicht. Für das Medium ist nur eines wichtig: «Wenn ich am Abend in den Spiegel schaue, weiss ich, dass nichts gefaked ist.»

Märli vom Ueli-Jutz



Showdown

Stefan Bühler

Nun, wenn ihr schon brav ums Weihnachtsbäumlein sitzt, dann weiss ich euch ein besinnliches Geschichtlein zu erzählen. Es handelt vom kleinen Ueli, einem armen Bergbauern-Buben.

Manche Leute sagen, seine Eltern hätten Uelilein nach der Geburt in ein Tuch gehüllt und in die Krippe im Stall gelegt, weil es bei den Kühen wärmer war als im zugigen Stüblein – nur dank dem Vieh kam das Büblein durch. Er wurde zu einem schmächtigen Mann. Ueli arbeitete hart, er handelte mit Samen und Dünger, und es war ihm Fruchtbarkeit beschieden: Er durfte viele herzige Kinder zeugen.

So weit verlebte unser Ueli ein gewöhnliches Leben. Doch dann hörte er eine Stimme von weit oben herab: «Ueli, das ist ein Auftrag! Gehe hinaus, verkünde meine Worte und sammle meine Jünger um dich!» Ueli verstand nicht sofort: «Deine Jünger um mich?», fragte er bange – doch zur Antwort erhielt er nur: «Ich bin hier der Stratege!» Ueli zog sich zurück in die Natur, ernährte sich während vierzig Tagen von Gräsern. Endlich glaubte er, begriffen zu haben: Er liess sich die Haare in der Art eines Heiligenscheins rund um den Kopf herum wachsen und predigte fortan: «Entweder seid ihr für Ihn oder gegen Ihn!» Damit traf er den Nagel besser auf den Kopf als jeder erdenkliche Zimmermann auf dieser Welt.

Die Jahre zogen hin, und Ueli gerohrte der Stimme. Doch irgendwann wurden die Worte von oben wirr: «Ueli, sag ja!», tönte es am Morgen, «sag nein!» am Nachmittag, «links!» tags darauf, «rechts!» wenig später und dann «vorwärts, eh, rückwärts, Ueli!». Es war wie in der Fahrschule. Unserem Ueli wurde es sturm im Kopf. Abermals verzog er sich in die Wälder, kaute an Gräsern und dachte nach. Und während einer Vollmondnacht vor seinem Tipi entschied er: Ich will selber Häuptling werden!

Und so geschah es. Ab und zu hörte er zwar noch die Stimme schimpfen, doch mehr und mehr tönte es nur noch wie das Knacken in einem kaputten Funkgerät. Und wenn es ihm dennoch zu viel wurde, verjagte Häuptling Ueli den grossen Manitu mit ganz fürchterlichem Kriegsgeheul.

Dass sein Volk dies irrtümlich als Jutzen eines Bergbauernbuben interpretierte, störte ihn dabei nicht.

Neu im Sortiment von Sélection.



Die Bisons bewegen sich das ganze Jahr hindurch im Freien und ernähren sich von Gräsern und Körnern. Ihr köstliches und äusserst aromatisches Fleisch mit wenig Fett und Cholesterin entspricht dem Ideal einer gesundheitsbewussten Ernährung.
Entrecôte vom Bison (Canada)
CHF 8.90/100 g



An der Malabarküste im Südwesten Indiens wächst der beste schwarze Pfeffer. Seinen legendären Ruf hat er vom sorgfältigen Anbau, der späten Ernte und der perfekten Fermentierung.
Tellicherry-Pfeffer
CHF 5.20/45 g



Ein Fondue in geselliger Runde ist immer ein Genuss. Perfekt, wenn alles in schönster Form vorhanden ist: Rechaud aus Gusseisen, Fonduepfanne und Gabeln aus hochwertigem Edelstahl, dazu Saucenschalen aus Keramik.
Gabeln, 4 Stk., CHF 29.90
Schalen, 4 Stk., CHF 19.90
Fonduepfanne CHF 79.90
Rechaud CHF 69.90